

Mühlbühl- und Geising-Bote

Erscheint dienstags, donnerstags, sonntags
Bezugspreis monatlich 1,15 RM. mit Zustrogen
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“
Druck und Verlag: F. W. Kungisch,
Altenberg Dr.-Verlag, / Auf Lauenstein 427

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising,
Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Ver-
kündigungen des Landrates Doppol-
biswalde, des Finanzamtes zu Doppol-
walde und der Stadtbehörden Altenberg,
Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein

Nr. 73

Dienstag, den 20. Juni 1944

79. Jahrgang

„Es war nicht zu vergleichen“

Zwei Augenpaare sehen die Wirkung auf London
Von Kriegsberichterstatter Martinus Joachim Tzida

„Alles mit sechs“, sagt der dreißigjährige Leutnant, „mein 66. Feindflug, am 18. 6.“ Dieser Feindflug führte ihn in den Raum von London in einem Augenblick von besonderer kriegsgeschichtlicher Bedeutung. Es war jene Nacht, nach der die Briten schwere Angriffe der neuen deutschen Waffe auf die Hauptstadt des Empire meldeten, noch bevor die Welt aufhorchte, nach der aus Gerüchten harte Wirklichkeit geworden war, nach der aber auch Hunderttausende deutscher Soldaten, deren Familien dabei aus Schutt und Trümmern auszuholen mußten, die ihre Wohnungen und Angehörigen durch britischen Terror verloren, deren Kinder vielleicht durch die Bordwaffen von Tieflegern getötet worden waren, nach der diese Soldaten den Kolben seiner sahten und mit einem Aufstöhnen sagten: Endlich!

Auf die Minute genau zur befehlsmäßig vorgesehenen Zeit befand sich ein deutsches Flugzeug an einem Punkt hoch über dem Feindgebiet, von dem aus es in der Lage war, das Abrollen des Angriffs in seiner Wirkung zu beobachten. Die Männer in der Maschine waren sich dessen bewußt, daß sie mit den Augen des ganzen deutschen Volkes auf das Schauspiel blickten, das schlagartig begann und mit bisher ungekannter Heftigkeit und Eindringlichkeit ein Bild von den Möglichkeiten vermittelte, die der deutschen Wehrkraft zur Verfügung stehen.

In dem Augenblick, in dem die Leuchtzeiger der Uhr die entscheidende Minute anzeigten, glom von der Erde her ein roter und gelber Schein auf, der im Laufe von wenigen Sekunden bereits das Bild eines riesigen Flächenbrandes bot. Und zu gleicher Zeit flogen an anderen Stellen die gleichen Kanäle von Feuer, Flammen und Vernichtung empor, verteilt über das Stadtgebiet von London. Man hatte den Eindruck, daß sich dort unten ein ungeheures Feuermeer ausbreiten mußte, das durch Läden in einzelne Felder geteilt war.

Wie sah es sonst bei Fliegerangriffen auf Ziele in der Hauptstadt Englands oder anderer großer Städte und Kulturstätten aus? Da wuchs aus diesen einzelnen Bombenwürfen und Bombenexplosionen, aus Tausenden von einzelnen Bombenwürfen allmählich aufblühend und größer werdend ein flammendes Wolkensystem. Es dauerte mitunter Stunden, die Stunden, in denen deutsche Kampfflugzeuge ununterbrochen kamen und abflogen, bis sich die Wirkung des gesamten Angriffs dem Auge des Beobachters recht enthielt.

Jetzt indes wurde aus einem Aufstöhnen in Sekunden eine rote und gelb leuchtende Fläche, und mehrere gleichmäßige Feuerherde erweckten schließlich den Eindruck einer Katastrophe. Und dieser Schein drang durch mehrere Wolkenschichten hindurch, er war noch aus nahezu jeder beliebigen Höhe von der Mitte des Kanals zu sehen.

Wirdes Flakfeuer demütigte sich, die verderbenbringenden Angreifer zu erschaffen und abzuwehren. Flak oder Kaliber (hoch unentwegt aus allen verfügbaren Rohren, ohne einen sichtbaren Erfolg zu erzielen).

Das deutsche Volk blickt durch zwei Augenpaare in den Feindraum hinein, der in dieser Nacht Schauspiel eines jener furchtbaren deutschen Angriffe wurde, die dem durch Terrorbomben gequälten deutschen Volk ein Atemholen und ein Gefühl der gerechten Befriedigung schenkte. Sie wußten um die Bedeutung ihres Auftrages, um ihre Verantwortlichkeit ihrem Volk gegenüber, und sie führten diesen Auftrag um jeden Preis durch.

Es ist nicht verständlich, daß der Vordränger aus dem Häuschen geriet und immer wieder in die Eigenverständigungs-anlage hineinschrie, da diesem blonden Unteroffizier noch die Schreden vor Augen standen, denen seine Frau im Juli vergangenen Jahres bei den Terrorangriffen auf Hamburg ausgesetzt war? Mit Wut und Not war sie einem furchtbaren Tode entronnen, Wohnungen und Habe waren verloren. Hunderttausenden seiner Kameraden ist es ebenso mit ihrer Familie gegangen. Dieser eine aber, zusammen mit seinem Leutnant und Flugzeugführer und wenige Kameraden anderer Maschinen noch, durfte für alle anderen mit eigenen Augen jenen Augenblick erleben.

Es ist ein Wunder, daß nach der glücklichen Landung noch am anderen Tage sich das Gespräch immer wieder um jene Minuten über London dreht? Leutnant B. und Unteroffizier F. haben uns von diesen unvergleichlichen Eindrücken erzählt. Sie sind nicht zum erstenmal über London gewesen, sie haben Großangriffe der deutschen Luftwaffe mitgemacht, und sie wissen, wie deren Wirkung aus der Luft aussieht.

„Es war überhaupt nicht zu vergleichen“, berichten sie, so sehr viel größer war die Wirkung, die sich zudem noch in erstaunlich kurzer Zeit zeigte.

Das Eichenlaub verliehen

Der Führer verlieh, wie aus Berlin gemeldet wird, am 11. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Joachim Domasch. Derzeitiger Kommandant in einem sächsischen Panzergrenadier-Regiment, als 496. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Domasch ist ein hervorragender Offizier, der sich in allen Lagen durch Führung und Tapferkeit ausgezeichnet hat und der bereits einmal verwundet wurde. Er erhielt das Ritterkreuz am 12. 10. 1943 für besondere Tapferkeit bei den Kämpfen in Estland.

Major Domasch wurde am 20. Mai 1914 als Sohn des Kreisbauern Domasch in Dresden geboren. 1936 trat er in ein Dresdener Grenadier-Regiment ein und wurde 1938 zum Leutnant. Ende 1942 zum Hauptmann befördert.

Abwehr der deutschen Sprengkörper nicht möglich

Konferenz im englischen Hauptquartier — Neue Befehle an die Flak und die britische Luftwaffe

Wie aus dem Ergänzungsbericht des Oberkommandos der Wehrmacht hervorgeht, ist der Strom der neuen gegen London fliegenden deutschen Sprengkörper nicht abgerissen. Alle Abwehrmaßnahmen des Feindes blieben vergeblich. Fortgesetzt hören unsere Soldaten an der Kanalflanke das orgelnde Toben der fliegenden Sprengkörper und den Schall schwerer Explosionen. Diese Sprengkörper sind nur eine unserer neuen Waffen. Daß ihr Einsatz zeitlich mit der Invasion zusammenfällt, ist ein Zeichen unserer Stärke, die es erlaubt, den günstigsten Zeitpunkt für den Beginn der Beschießung Londons abzuwarten.

Deutsche Soldaten am Kanal, die in der Nacht zum 16. Juni die ersten neuen deutschen Sprengkörper sahen, bröckeln und orgeln über sich hinwegbrausen lassen, haben den unheimlichen Geschossen gleich den rechten Namen gegeben. „Wie die Höllenhunde!“ sagten sie zu ihren das nächtliche Spiel am Himmel verfolgenden Kameraden. Und wie ein Lauffeuer wälzte sich dieser Name an der deutschen Front im Westen fort. Die „Höllenhunde“ seien unterwegs, heißt es dort, wenn aus der Tiefe des Landes die eigenartigen Sprengkörper mit unheimlicher Geschwindigkeit ihre Bahn gegen England ziehen.

Aus Rouen an der Seine wird gemeldet, daß an der englischen Südküste riesenbrände zu beobachten sind. Die Luftlinie Rouen—Südküste beläuft sich auf 200 Kilometer.

Alle britischen militärischen Kreise befragen sich, wie schwedische Meldungen aus London übereinstimmend mitteilen, intensiv mit der Frage, welche Abwehr gegen die neue deutsche Waffe möglich ist. „Stockholm Tidningen“ veröffentlicht eine Meldung seines Londoner Korrespondenten, wonach eine Konferenz hoher britischer Offiziere und Artillerieexperten im Hauptquartier der englischen Abwehr stattgefunden habe, um einen Plan zur Herbeiführung der neuartigen deutschen Sprengkörper aufzustellen. Es hätten zwar schon vor mehreren Monaten Richtlinien für einen taktischen Operationsplan gegen die neue deutsche Waffe vorgelegen, aber nach dem praktischen Einsatz der deutschen Geheimwaffe gegen England habe sich eine neue Taktik als notwendig erwiesen.

Nachdem zuerst die englische Flak angewiesen war, ein dauerndes Abwehrfeuer gegen die deutschen Geschosse zu eröffnen, hat man inzwischen offenbar eingesehen, daß diese Maßnahme wirkungslos ist und ist, wie „Evening Standard“ schreibt, dazu übergegangen, eine „Brandschießung“ an Stelle der „Wasserschießung in Form von Sprengfeuer“ zu setzen. Ferner scheint man der Auffassung zu sein, daß es notwendig ist, die Flakabwehr vorzulassen, um nicht durch den Abschluß der Sprengkörper über dicht besiedelten Gebieten neue Gefahren für die Bevölkerung heraufzubeschwören. So will Exchange Telegraph davon unterrichtet sein, daß die Verteidigungsmaßnahmen am Kanal vorbereitet wurden. Eine größere Anzahl von Flakschiffen und Schnellfeuerkanonen soll vor der Küste stationiert worden sein. Außerdem hat die englische Luftwaffe augenscheinlich Befehl bekommen, die Sprengkörper zu verfolgen und in der Luft abzuschießen. Um auch hier der Gefahr zu begegnen, daß die Sprengkörper über bebauten Gebieten zur Explosion kommen, sollen die Jäger angewiesen

worden sein, an geeigneter Stelle die Abwehr gegen die deutschen Geschosse aufzunehmen, um sie möglichst über unbewohnten Gebieten oder über dem Meer unschädlich zu machen. Von einer Ballonsperre versprechen sich die Luftschiffverbände, einer Meldung des Sonderkorrespondenten von Reuters, Michael Myerson, zufolge wenig.

Nach einer Associated-Press-Meldung aus dem anglo-amerikanischen Hauptquartier sind trotz wiederholter Angriffe der britischen Luftwaffe und amerikanischer Bomber auf die „deutsche Roboter-Küste“ am Cap de Calais die deutschen „Gesamterflugzeuge“ weiterhin in dichten Abständen über den Kanal herangebraut. Gezieltermaßen am Rande verzeichnet die Meldung, daß „in mehreren Orten Englands Schäden angerichtet“ und daß auch „Verluste zu verzeichnen“ seien. Eine United-Press-Meldung aus London geht erheblich weiter, indem sie angibt, daß die zerstörende Wirkung der neuen deutschen Waffe „enorm“ sei. Das Nachrichtenbüro berichtet weiter, wie am Sonntagmittag „Roboter“ über Südengland und dem Küstengebiet erschienen seien, die lange Flammen ausließen. Nach Erlöschen der Flammen sei eine große Rauchwolke entstanden, gleichzeitig sei das geheimnisvolle Geschoss zum Sturzflug übergegangen.

Anglo-amerikanische Militärfachverbände bezeichnen die deutsche Geheimwaffe als die „Dämonen des zweiten Weltkrieges“, bemerken aber dazu, daß das neue Geschoss eine verheerendere Wirkung habe als die berühmte Viesenkranne des Weltkrieges.

Auslandsstimmen zum Einsatz der neuen deutschen Sprengmittel

Unter der Überschrift „Bomben auf England“ veröffentlicht die „Basler Nachrichten“ einen Leitartikel über die neue deutsche Geheimwaffe, in dem es heißt: „Seit dem 15. Juni schlagen wieder Bomben in großer Zahl auf englisches Boden ein. Die Deutschen haben ihre neue Geheimwaffe eingesetzt. Die seit langem dem deutschen Volk versprochen und England angedrohte Vergeltung hat begonnen. Der Berliner Korrespondent des Blattes stellt fest, daß die Vergeltungswaffe in Berlin im Mittelpunkt des Kriegsgeschehens steht. Am meisten fällt aber auf, daß militärische Kreise auf das Vorhandensein weiterer deutscher Waffen anspielen.“

Auch die anderen Berliner Korrespondenten der großen schweizerischen Tageszeitungen berichten in ausführlicher Weise über den ersten Einsatz der deutschen „Dynamit-Meteore“. Der Korrespondent der Tribune de Geneve stellt seine Ausführungen unter das Motto: Die Stunde der Vergeltung hat geschlagen. — Der Korrespondent der „Gazette de Lausanne“ berichtet u. a.: Man könnte sich vorstellen, daß der Einsatz der deutschen Vergeltungswaffe von der Bevölkerung mit großer Freude begrüßt werde. Dem ist aber nicht so. Die Bevölkerung ist sehr befriedigt, aber zurückhaltend.

Nur pausenlos Anwendung der deutschen „Dynamit-Meteore“ heißt es im Leitartikel der japanischen „Nippon Times“, moralisch gesehen stelle der Einsatz der neuen Waffe eine gerechte Vergeltung gegen den Luftterror dar. Seit Kriegsbeginn seien die deutschen Erfindungen bahnbrechend gewesen, und es sei durchaus möglich, daß in ihnen der Schlüssel zum Siege erblickt werden könne.

Die harten Kämpfe in der Normandie und in Italien

Kriegseloge der bei St. Sauveur eingebrochenen Nordamerikaner — Erfolgreiche Gegenangriffe und Abwehrkämpfe am Südrand des Invasionsbrückenkopfes

Wehr als drei volle Tage haben die Briten nunmehr im vergeblichen Abwehrkampf gegen die neue deutsche Waffe. Sie haben die Flak an der Südküste Englands durch zahlreiche weitere Batterien verstärkt, um die Sprengkörperzone noch mehr zu verdrängen. Jagdflieger versuchten ebenfalls von neuem, die Sprengkörper noch in der Luft zum Explodieren zu bringen. Gleichseitig durchsuchten Ausläufer und Bomber die Küstengebiet nach Anlagen, von denen aus die Sprengkörper ihren Vernichtungsschlag beginnen könnten. Als alles vergeblich blieb und das schwere Störungsfeuer auf London und seine Außenbezirke weiterhin anhält, wurde die britische Öffentlichkeit mit der Meldung beruhigt, daß eine technische Kommission zum Studium der Abwehr eingesetzt worden wäre. Das heißt aber nichts anderes, als daß die Briten zunächst keinerlei Möglichkeit sehen, die immer mehr um sich greifende Beschädigung durch die fortgesetzt einfallenden Sprengkörper aufzuhalten.

Diese Hilflosigkeit führte den Gegner andererseits dazu, dem wenig ins Gewicht fallenden, aber sehr teuer erkaufte Vorteil der Nordamerikaner auf der Cotentin-Halbinsel das Gevantage eines großen Erfolges zu geben. Wohl hat der Feind im Laufe des 18. Juni von St. Sauveur le Vicomte aus durch massierten Einsatz von Artillerie und Bomben seine schmale Einbruchsstelle bei Varreville an der Westküste vertiefen können. Er hat damit nach 13tägigen schweren Kämpfen einen Punkt erreicht, den er nach übereinstimmenden Befehlungen bereits am zweiten Invasionsstag hätte gewinnen wollen. Der kleine, wenig leistungsfähige Fährschiffhafen von Varreville mit seiner durch Klippen eingegengenen Einfahrt hat aber nur geringen Wert und ist in seiner Weise zum Lösen großer Transporter geeignet. Ein solcher Hafen wäre allein Cherbourg. Dieser und seine ihm schließenden Restrukturlinien aber ist in deutscher Hand.

Am Südrand des Invasionsbrückenkopfes erzielten unsere Truppen am Sonntag wieder beachtliche Angriffs- und Abwehrerfolge. Auch die Fortsetzung der Kämpfe gegen die bei Varreville vorgestoßenen Nordamerikaner unterstreicht diese Auffassung. Als der Feind dort nach Süden einzuschwenken versuchte, traf er sofort auf heftige Gegenwehr. Zwischen der Küste und den Sümpfen der Prairie Marecauges brachten ihm unsere Truppen schwere Verluste bei und zwangen ihn zur Umgruppierung seiner Kräfte. Unsere Abriegelungsfront steht an dieser Stelle ebenso fest wie weiter östlich zwischen dem Bois de Limors und den Sümpfen bei Vaupre. Auch im Norden der Einbruchsstelle sind unsere Sperrlinien aufgebaut.

Die Kämpfe im Raum von St. Sauveur nahmen die Kräfte des Feindes in solchem Maß in Anspruch, daß er weder am Nordrand des Brückenkopfes von St. Mere-Eglise noch im Raum südlich Carentan ernsthafte Angriffe führen konnte. Das Aussehen der nordamerikanischen Angriffe im Abschnitt nordöstlich St. Lo ist dagegen die Folge der schweren feindlichen Verluste am Vortage. Der Zusammenbruch der zum Stoch auf St. Lo eingeleiteten Kräfte war so vollständig, daß der Gegner den weiteren Rückzug seiner Restverbände nur durch rasch herangeführte Reserven aufhalten konnte. Doch auch diesen gelang es nicht, den erneuten Angriff unserer Grenadiere und Fallschirmjäger abzuwehren, die bei Villiers-Fossard das letzte Stück der feindlichen Einbruchsstelle besetzten und damit die alte Frontlinie zwischen Caugny und St. Andre wieder herstellten.

Auch östlich Caumont, das der Gegner durch Anlage von Feldbefestigungen zu behaupten sucht, gewann der deutsche Gegenangriff am Sonntag weiter Boden. In harten Kämpfen warfen unsere Truppen die Nordamerikaner von den Höhen bei St. Mary hinunter, nahmen den Ort selbst und erledigten eine im Auge des Angriffs hinter unseren Linien eingeschlossene Kampfgruppe. Eine zweite an anderer Stelle ebenfalls eingeschlossene feindliche Kampfgruppe geht in die Vernichtung entagen.

Alle Waffen zusammen erzwingen den Sieg

Unaufhörlich laufen die Geschosse der neuen deutschen Vergeltungswaffe auf die englische Hauptstadt nieder. Schon einmal im Juni 1940 hat das deutsche Vergeltungsschwert zugehoben. Der Kriegsverbrecher Churchill hat sich aber damals die Schläge der deutschen Luftwaffe nicht zur Lehre dienen lassen, im Gegenteil, im letzten Jahre hat er den Völkerror gegen die Zivilbevölkerung immer mehr gesteigert und vielfachen Leid über zahllose Familien gebracht. Jetzt ist die Stunde gekommen, wo den Briten ihre Verbrechen restlos heimgezahlt werden. Dabei stellt der Einsatz der neuen Sprengmittel schwersten Kalibers, die nunmehr ununterbrochen über den Kanal nach Südbengland hinüberfahren, erst den Anfang der Vergeltung und der Ueberrassungen dar, die wir im Kampf gegen die britische Insel in Vorbereitung haben. Die britische Insel ist damit mit einem Schläge wieder zum Kriegsschauplatz geworden und die englische Bevölkerung kann sich bei ihrer Regierung für das bedanken, was sie jetzt unter der vernichtenden Einwirkung der deutschen Vergeltung durchzumachen hat. Uns selbst aber soll der unbestreitbare Erfolg der neuen Waffe nicht dazu verleiten, die Härte der Aufgabe, die es noch zu bewältigen gilt, zu unterschätzen. Mehr denn je bedarf es des restlosen Einsatzwillens und der kämpferischen Leidenschaft der ganzen Nation, der Front wie der Heimat, um den Kampf um die Freiheit Deutschlands und ganz Europas zum Siege zu führen. Dieser Krieg ist, wie Helmut Sandermann in einem Zeitungsbeitrag betont, ein gewaltiges Ringen, in dem nicht Einzelkämpfer allein entscheiden. Nur die Summe der Tapferkeit, der Ausdauer und der Einsatzbereitschaft eines Volkes, nur alle Waffen zusammen werden den Sieg erzwingen, der das Leben unserer Nation für die Zukunft sichern kann. Wir wollen dankbar sein für jede Hilfe, die Erfindungsgeist und Tatkraft uns auf technischem Gebiet zur Verfügung stellen, wir wollen die Waffen gebrauchen, deren Einsatz so vielversprechend begonnen hat, wie wir auch alle weiteren Mittel zu nutzen wissen werden, mit denen wir die Briten lehren können, daß man nicht ungestraft Kriege heraufbeschwört und Europa zu terrorisieren versucht.

Weitere schwere Kämpfe erwarteten nun wieder die Quezaco. Hier griff der Feind erneut mit starken Panzerkräften in Richtung auf die Straße Caumont-Nivlans an. Diesmal verlor er unsere Truppen zu überhäufig und brach plötzlich ohne Artillerievorbereitung mit zahlreichen Panzern vor. Auch dieser Durchbruch mißlang.

Der Kampfverlauf auf dem östlichen Orneufer war ebenfalls durch die hohen Ausfälle des Feindes während der vorausgehenden Tage bestimmt. Der Gegner mußte dort die ermüdete 3. kanadische und 6. britische Luftlandedivision aus der Front herausziehen. Aber auch die neu eingetzten Verbände konnten weitere Bodenverluste an der Ostseite des schmalen Frontvorsprungs nicht verhindern. Unsere in mehreren Stoßgruppen angreifenden Grenadiere drückten den Feind im Bereich der von Nordosten nach Caen führenden Straße ein weiteres Stück zurück.

Die trotz sich allmählich bessernder Wetterlage immer noch unartig in der Seine-Bucht liegende Transporter- und Nachschubflotte der Invasionstruppen war in der letzten Nacht wieder das Ziel erfolgreicher Luftangriffe, in deren Verlauf unsere Kampfflieger vier Verstörer und sechs Frachter mit insgesamt 47.000 BRZ verletzten oder schwer beschädigten. Eingebende Kriegsschiffe und einzelne schwere Einheiten des Gegners beschossen erneut deutsche Küstenwerke westlich des feindlichen Brückenkopfes. Bei ihrer Abwehr erhielt ein feindlicher Kreuzer vor Jersey schwere Treffer.

In Italien brachte der 18. Juni unseren Truppen besonders schwere Kämpfe. Der Feind hatte in den letzten Tagen sehr starke Kräfte herangeführt und sie im Küstenabschnitt nördlich des Volturna-Sees, südlich des Trasimenischen Sees und im Raum südlich Perugia zu neuen Durchbruchversuchen bereitgestellt. Die nunmehr erfolgten Angriffe richteten sich im Küstenabschnitt gegen Grosseto und die Uferungsgebiete über den unteren Ombrone. Nördlich des Volturna-Sees folgten sie dem Beglia-Tal in Richtung auf Radicolani. Aus dem Gianetta-Tal stieß der Feind gegen Citta della Bieve vor, und im Raum südlich Perugia versuchten Jäger und Kanadier, Ausgangstellungen für den Angriff auf die Stadt zu gewinnen. Das vom Feind mit allen diesen Vorstößen verfolgte Ziel ist nach wie vor, den in dem westlichen Apennin kämpfenden deutschen Truppen die westliche Flanke abzugewinnen.

Unsere nach der ständigen Hitze der letzten Tage sehr unter Regengüssen kämpfenden Truppen wiesen in sehr schweren Abwehrkämpfen und Gegenstößen die feindlichen Angriffe ab und verdrängten vor allem südlich und südwestlich Perugia ein weiteres Vordringen des Gegners. Mehrfach gingen unsere Grenadiere und Fallschirmjäger die feindlichen Panzer mit Nahkampfmitteln an und setzten zahlreiche Kampfpanzer außer Gefecht.

Gleich hart wie auf dem Festland waren auch die Kämpfe der Verteidiger der Insel Elba. Nachdem der Gegner nach vorausgegangenen schweren Bombenangriffen unter dem Schutz seiner Kriegsschiffe weitere Kräfte an Land gesetzt hatte, gelang es ihm, die schwachen, dem Feind zahlenmäßig weit unterlegenen Sicherungstruppen auf die Osthälfte des Felsenlandes zurückzudrängen. Dort leisteten unsere Soldaten, auf Küstenbatterien gestützt, heldenmütigen Widerstand. Leichte deutsche Seekreuzer griffen in die Kämpfe ein. Sie vernichteten zwischen Elba und dem Festland ein britisches Schnellboot und beschädigten zwei weitere schwer.

Gynagoge in Rom wieder eröffnet

Sichtbares Zeichen der engen Zusammenarbeit zwischen Anglo-Amerikanern und Weltjudentum

Die sofortige Wiedereröffnung der großen Synagoge in Rom ist, wie in maßgebenden italienischen Kreisen festgehalten wird, ein sichtbares Zeichen der Solidarität zwischen den anglo-amerikanischen Mächten und dem Weltjudentum. An der Eröffnung der Synagoge haben zahlreiche englische und US-Offiziere teilgenommen.

Regierung Bonomi verschunden!

Nach einer Reuter-Meldung sind alle Regierungsmitglieder, die sich dort vor zehn Tagen installierten, aus Rom verschwunden. Premierminister Bonomi ist nicht zurückgekehrt. Seitdem ist in Rom nichts darüber bekannt geworden, was er und seine Regierung treiben. Die Reuter weiter berichtet, sind die zufälligen Nahrungsmittel in Rom weit spärlicher als in Neapel, das große Gemüsegärten in der Nähe hat. Dies ist bei Rom nicht der Fall. Die Milchlieferung sei jämmerlich, wenn man die minimale Menge bedenkt, die für Kinder und Invaliden erforderlich sei. Die Einschränkungen sind für alle außer für die Reichen und die Schieber hart.

Das Wunder der deutschen Rüstung

Selbstverantwortung der Industrie - selbstloser Einsatz des Arbeiters

Vor zahlreichen Betriebsführern eines großen Industrie-reviers sprach Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Speer. Er kennzeichnete das im Bereich seines Ministeriums durchgeführte System der Selbstverantwortung der Industrie und die großen Erfolge, die dank der Heranziehung dieser Selbstverantwortung der Industrie auf allen Gebieten der Rüstung und kriegswichtigen Erzeugung erzielt worden sind, und hob die durch die Verwirklichung dieses Prinzips in der Organisation der Rüstungsindustrie ausgeübte dynamische Arbeitsweise hervor.

In seiner Rede führte Reichsminister Speer u. a. folgendes aus: Das die Rüstungs- und Kriegsproduktion bis heute standig geklärt ist, ohne daß der Bombenterror uns hier wesentliche Einbußen brachte, ist die erstaunlichste und wunderbarste Leistung unserer Industrie. Dieses Wunder der Rüstung, das uns von Monat zu Monat trotz zunehmender Fliegerangriffe zu weiteren Steigerungen befähigte, hat seine erste und wichtigste Voraussetzung in der Haltung unserer deutschen Arbeiter. Alle unsere organisatorischen Fähigkeiten verblieben in ihren Auswirkungen vor dem selbstlosen Einsatz unserer deutschen Arbeiter und der Betriebsleitungen.

Die zweite entscheidende Voraussetzung ist die im Jahre 1942 für die gesamte Rüstung eingeführte sogenannte Selbstverantwortung der Industrie.

Dr. Tobi und auch ich selbst haben unsere Laufbahn erfolgreich in dem privaten Unternehmertum und im freien Beruf begonnen, und auf Grund unserer Erfolge in diesem Wirkungs-reis sind uns wichtige staatliche Aufgaben übertragen worden. Wir konnten die Kräfte, die in der Initiative des privaten Unternehmers liegen, aus eigener Anschauung und bejahten sie aus eigener Überzeugung. Wir konnten auch

den Fanatismus, der den Techniker befeht, wenn er mit einer trohen technischen Aufgabe betraut wird. Durch die industrielle Selbstverantwortung wird die sachliche Lenkung bis in die feinsten Gliederungen durchgeführt.

Solange der Krieg andauert und an Schärfe von Monat zu Monat zunimmt, ist es eine unbedingte Forderung der Führung des Reiches, daß die Selbstverantwortung der Industrie immer weiter ausgebaut und mit noch schärferen Vollmachten versehen wird. Die besten Kräfte der deutschen Industrie müssen laufend der Selbstverantwortung zugeführt werden. Es müssen Männer sein, die nicht nur als Schreibtischler, sondern in kritischen Situationen die Lage ebenso meistern wie die bewährten Führer an der Front.

Der Führer beobachtet mit Genugtuung, wie die Industrie aus sich selbst heraus immer wieder neue Leistungen hervorbringt. Der Dank des Reiches wird einmal denjenigen

zutell werden, die in breiter Front unter schweren persönlichen Opfern selbstlos unseren großen Rüstungsaufgaben gedient haben.

Wenn das schwere Problem gelöst wurde, Panzer, Waffen, Munition und Flugzeuge von 1942 steigend bis jetzt auf ein Vielfaches zu bringen, dann wird es nach dem Kriege möglich sein, die Erzeugung des Bedarfs des deutschen Volkes auf allen Gebieten, vom Wohnungsbau bis zum letzten Küchengerät, auf ein Vielfaches der bisherigen höchsten Friedensproduktion zu bringen. Die deutsche Industrie hat durch ihre eigene Hilfe viel gelernt. Sie wird es als ihre vornehmste Pflicht ansehen, im Krieg für unsere Soldaten an der Front und im Frieden für den Wohlstand unseres Volkes den wichtigsten Beitrag zu leisten.

Die Wehrmachtberichte

Schwerpunkt der Kämpfe im Raum St. Sauveur-Le Vicomte

Der Einbruch bei St. Lo bereinigt - Luftwaffe verlor einen Zerstörer und 18.000 BRZ - Geländehafter Widerstand auf Elba - Schwerer Kampftag in Italien

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Das Störungsfeuer auf London und seine Küstenbezirke dauerte auch gestern während des ganzen Tages und in der heutigen Nacht mit wechselnder Stärke an.

Der Schwerpunkt der Kämpfe in der Normandie lag am vergangenen Tag im Raum St. Sauveur-le Vicomte. Es gelang hier dem Feind, unter höchstem Einsatz seiner Artillerie und Luftwaffe unsere Sicherungen zu durchstoßen und die Westküste der Halbinsel Cherbourg bei Barneville-sur-Mer zu erreichen. Die Abriegelungsfront unserer Truppen ist südlich und nördlich davon gebildet.

Der feindliche Brückenkopf östlich der Orne wurde weiter eingeeignet. Feindliche Gegenangriffe mit Panzern scheiterten. Weiderseits Tilly griff der Feind auf breiter Front mit verstärkter Infanterie und Panzerkräften an. Alle feindlichen Angriffe brachen erfolglos zusammen.

Nördlich St. Lo wurde ein Einbruch vom Vortage im Gegenstoß bereinigt. Hier hat sich die 3. Fallschirmjägerdivision unter Führung von Generalleutnant Schimpf besonders hervorgetan.

Kampffliegerverbände versenkten vor dem Landungsplatz zwei Handelsschiffe mit 18.000 BRZ und einen Zerstörer. Vier weitere Handelsschiffe mit 29.000 BRZ und drei Zerstörer wurden schwer beschädigt.

Marineflakbatterien beschädigten westlich der Halbinsel Cherbourg ebenfalls einen feindlichen Zerstörer.

Auf der Insel Elba verhärtet sich der Feind durch neue Zuführungen. Die Inselbesatzung leistet unter Befehl des tapferen Kommandanten, Generalmajor Gail, heldenhaften Widerstand und hat dem Gegner schwere Verluste beigebracht. Vor weit überlegenem Feind mühten sich unsere Truppen schließlich auf den Nordostteil der Insel zurückzuziehen. Die Kämpfe gehen weiter. Torpedoboote versenkten östlich der Insel Elba ein britisches Schnellboot und beschädigten zwei weitere schwer.

Im Abschnitt von Grosseto bis Perugia war gestern ein besonders schwerer Kampftag. Mit zusammengeschlossenen Kräften griff der Feind während des ganzen Tages an, ohne daß es ihm gelang, größeren Geländegewinn zu erzielen. In besonders heftigen Kämpfen kam es im Raum südwestlich und südlich Perugia, wo unsere Truppen verblieben Widerstand leisteten und wiederholte, von Panzern unterstützte Angriffe zum größten Teil im Nahkampf zerschlugen.

Im Osten scheiterten östliche Angriffe der Sowjets im Karpatenvorland, an der Berefsina und beiderseits Witebsk unter hohen Verlusten für den Feind.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen den Bahnhofsplatz Saray, der große Brände und Explosionen verursachte.

Ein nordamerikanischer Bomberverband flog nach Nordwestdeutschland ein und führte Terrorangriffe gegen mehrere Städte. Besonders in den Wohngebieten von Hamburg, Bremen, Hannover und Wesermünde entstanden Schäden und Personenverluste. Durch Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine wurden 16 feindliche Flugzeuge vernichtet.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schweres Störungsfeuer liegt weiterhin fast ohne Unterbrechung auf London und seinen Küstenbezirken.

An der normannischen Küste griff der Feind auch gestern in mehreren Abschnitten mit starken Infanterie- und Panzerkräften vergeblich an. Im Raum nordöstlich und südwestlich Tilly zerschlugen unsere Panzertruppen alle feindlichen Angriffe. Ein geringer östlicher Einbruch wurde im sofortigen Gegenstoß bereinigt. Westlich Caumont gewann unser Angriff nach Norden das Höhen Gelände hart südlich Tilly. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag im Raum südwestlich Bailleul, wo amerikanische Verbände mit massierten Kräften in Richtung St. Lo unsere Front zu durchbrechen versuchten. Sie wurden in erbittertem, wechselvollem Ringen unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen. Allein in diesem Abschnitt hatte der Feind über 1000 Tote. Unter dem Eindruck seiner hohen Verluste zog er sich fluchtartig auf seine Ausgangsstellung zurück.

Auf der Halbinsel Cherbourg setzte der Gegner seine Angriffe im Raum St. Sauveur-le-Vicomte fort, konnte aber nur geringen Geländegewinn erzielen.

Starke Verbände unserer Luftwaffe griffen während des ganzen Tages wirksam in die Erdkämpfe ein.

Kampf- und Torpedostreiter trafen gestern vor dem Landungsplatz vier feindliche Schiffe mit Bomben und Torpedos. Brände und Explosionen wurden beobachtet. Außerdem wurde ein schwerer Kreuzer schwer beschädigt.

Westlich der Halbinsel Cherbourg wehrte ein deutsches Geleit einen feindlichen Schnellbootangriff ab und versenkte dabei eines der feindlichen Boote.

See- und Marineflakbatterien erzielten in der Seebucht auf feindlichen Kriegsschiffen und Transportern Treffer.

Deutsche Unterseeboote versenkten aus einem feindlichen Verband am Westausgang des Kanals drei Zerstörer.

Leichte und schwere Flakbatterien der Luftwaffe schossen seit Beginn der Invasion 301 feindliche Flugzeuge, fünf Lastenflieger und 20 Panzer ab und beschädigten einen feindlichen Kreuzer schwer.

Der im Norden und Südosten der Insel Elba gelandete Feind wurde im Gegenangriff wieder in das Meer zurückgeworfen. Nur bei Marina gelang es dem Gegner, in einem kleinen Brückenkopf Fuß zu fassen. Schwere Kämpfe sind hier und im Raum von Capoliveri, wo der Gegner gestern erneut landete, noch im Gange. Eine Küstenbatterie der Insel Elba beschädigte einen englischen Kreuzer der „London“-Klasse.

Der Schwerpunkt der Abwehrrücklage in Mittelitalien lag wieder im Raum südlich Perugia. Trotz massierten Einsatzes seiner Panzerverbände konnte der Feind unsere Front nur in einigen Abschnitten etwas zurückdrängen.

Im Golf von Genoa kam es zu mehreren Gefechten zwischen unseren Sicherungsfahrzeugen und feindlichen Schnellbooten. Mehrere feindliche Boote wurden dabei schwer beschädigt.

An der adriatischen Küste wurden bei San Giorgio zwei kleine feindliche Landungsfahrzeuge durch Artilleriewerretreffer vernichtet.

Von der Ostfront werden nur örtliche Kämpfe an der Berefsina, südöstlich Witebsk und südöstlich Kowoschen gemeldet.

Starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Bahnhöfe Gomei, Kowoschowo und Schifors mit guter Wirkung an. In Bahnanlagen, Munitionslagern und Betriebsstofflagern entstanden große Brände und Explosionen.

Bei einem Angriff sowjetischer Bomber auf ein deutsches Geleit vor der nordnorwegischen Küste wurden durch Jagdflieger und Marinejagdflieger 37 feindliche Flugzeuge vernichtet. 30 weitere sowjetische Flugzeuge wurden bei einem Angriff auf Kirkenes durch Luftverteidigungskräfte zum Abbruch gebracht.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben in Raum von Berlin und im rheinischen Westfälischen Gebiet.

Oberleutnant Lent, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, schoß in der Nacht vom 15. zum 16. Juni seinen 100. Gegner ab.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in Südschweden an.

Hitler-Jugend in der Bewährung

Einer gegen sechs Stahlkolosse

Von Kriegsberichterstatter Alex Schmalz

BR In der Normandie, 19. Juni

Zwei junge Grenadiere von der H-Panzerdivision „Hitlerjugend“ sahen irgendwo im Raum von Caen im selbstgegrabenem Deckungsloch. Ihr Kopf lag gegen feindliche Panzer zu sichern“, hatte der Sturmführer gesagt, der selbst die Einweisung vornahm. „Vor uns müssen welche stehen, also seid auf der Hut.“

Seitdem begrenzte die Welt der beiden, achtzehnjährig der eine und drei Monate älter der andere, eine jenseitige Hecke. Das es dahinter noch etwas gab, natürlich noch Bienen, Gedüchse und edensolche Hecken, war ihnen klar, und das Polieren der Granaten aus Wesslingen und Werfern, das Verlieren der Bomben und das Werfen der Maschinengewehre vertrieben es ja auch deutlich genug. Aber für die beiden Soldaten waren die Hecke vor ihnen und der Weg, der am Panzerdeckungsloch vorbei dorthin führte, jetzt die einzige Geographie. Minuten, vielleicht aber auch Stunden, lagen die beiden Jungen im Erdloch. Zwischen durch schielten sie mal zu einem Luftkampf hinauf, der sich mit milchigen Kondensstreifen in den mittlerweile ansehnlichen Himmel arab. Aber die Hecke

Industrie
Arbeiter

er mit einer
industrielle
bis in die

Monat zu
Führung
strie immer
den verleben
ten tausend
en Männer
in freistich
ten Führer

ole die In-
Leistungen
denjenigen

persönlichen
en genießt

er, Waffen,
cht auf ein
e möglich
auf allen
ngerat, auf
diffusion zu
e Hilfe viel
nsehen, im
rieden für
Beitrag zu

n während

dem Lande-
nd Torpe-
Küherdem

n deutsches
o versenke

n erzielten
nd Trans-
nem feind-
ei Zer-

Luftwaffe
e Flug-
schiffen

geandete
u rüfge-
n, in einem
e sind hier
ern erneut
nser Elba
Klasse.

italien
eritten Ein-
lere Front

echten zwi-
n Schnei-
schwer be-

Giorgio
differenzi-
n

ge greifen
Kowo-
an. In
entstanden

a deutsches
nach Jang-
gucze
uge wur-
eidigungs-

ische Flug-
einisch.

Kadizjad-
umt seinen

Sados.

ung

19. Juni

en Hiten-
bgegrabe-
Panzer zu
die Ein-
also seid

jährig der
tliche Heide,
ch Bienen,
das Vol-
s Verleben
vertrieben
Soldaten
Panzer-
ogadzie,
die beiden
zu einem
streifen in
die Heide

Örtliches und Sächsisches

Dienstag, den 20. Juni 1944

1922: Tillys Sieg über Herzog Christian von Braunschweig bei Hahndorf. 1844: Der Physiker Ludwig Boltzmann geb. — 1849: Der Schriftsteller Franz v. Sickingen geb. — 1868: Der Maler und Baumeister Richard Kiemerschmid geb. — 1903: Der Schriftsteller Walter Bloem geb. 1905: Eröffnung des Nordostkanals.

Conne: K. 4.36, U. 21.27; R. 0.43, U. 21.05 Uhr.
Verdunklung heute 22.23 bis morgen 4.18

Glasshütte. Was sich noch alles aus alten weggelegten Sachen herrichten läßt, zeigte die ausgearbeiteten Kleidungsstücke, die in einem Nähkursus des Mütterdienstes angefertigt wurden. Im festlich geschmückten Gesellschaftsraum eines hiesigen Betriebs wurde im Beisein der Ortsfrauenschaftsleiterin ein Nähkursus abgeschlossen. 16 Kameradinnen aus dem Betrieb haben hier ihre Kenntnisse im Nähen erweitert und haben mit der Nadel ebenso geschickt und fleißig geschafft wie an ihren Arbeitsplätzen. Unter Anleitung von Fachkräften entstanden aus alten, unmodernen Sachen entzückende „punktfreie“ Kleider, Blusen, Jacken und Mäntel. Auch das Ausbessern von Kleidungsstücken und Wäsche wurde geübt. Die Kreisabteilungsleiterin des Mütterdienstes Frau Jenker sprach über die Arbeit des Mütterdienstes und umriß die Aufgaben der einzelnen Kurse. Der Rest des Abends gehörte frohem, kameradschaftlichem Beisammensein. Es sei hier gleich darauf aufmerksam gemacht, daß am 2. Juli ein Kochkursus beginnt; Frau Susanna Weise, Glasshütte, Dittersdorfer Weg, nimmt Anmeldungen hierzu gern entgegen.

— Standesamts-Nachrichten vom 11. bis 18. Juni 1944. Geburten: Maria Bärbel Sommerich, Altenberg, Anton-Linger-Estraße 11 (2. Kind). Eheschließungen keine. Sterbefälle: Anna Marie Winter geb. Keulig, Glasshütte, Moritz-Großmann-Platz 3 (84 Jahre alt).

Löwenheim. Die goldene Hochzeit konnten vorige Woche Altbauer Hermann Vogler und Frau begehen. Dem allseitig geachteten und beliebten Ehepaar, das sich noch guter körperlicher und geistiger Rüstigkeit erfreut, wurden an seinem Ehrentage zahlreiche Ehrungen zuteil. Auch die Heimatzeitung wünscht ihm weiterhin einen gesunden Lebensabend!

Bärenstein. Die NSDAP-Rundgebung am Sonntag nachmittag im dicht gefüllten Saale des Gasthofes Liebichs stand unter dem tiefen Eindruck der Ausführungen des Gauleiters Pp. Bruns-Oldenburger. Er deutete die Auswirkungen des Kriegsgeschehens dahin, daß der deutsche Mensch heute losgelöst ist von den kleinen Alltagsorgen und hingeführt wird zur großen Volks- und Schicksalsgemeinschaft. Aus ihr bekommt er die Kraft, auch härteste Schläge zu überwinden. In der neuen Phase des Kampfes, in der wir heute stehen, ist der Glaube an den Endsieg erneut gestiftet worden. In ergreifender Weise deutete der Redner die Größe des Führers, den uns das Schicksal zur rechten Zeit gesandt hat, um unser Volk vor dem Untergang zu retten. Ihm die Treue zu halten und zu kämpfen und zu arbeiten für den Sieg, ist der heilige Wille, den das deutsche Volk in sich trägt.

Dippoltswalde. Die ersten Behelfsheimen in unserem Kreisgebiet wurden jetzt in Rechenberg-Bienemühle errichtet. Behelfsheim kann jeder Deutsche (Einselperson, Familien, Betriebe und andere Gemeinschaftsgruppen) errichten. Es erhält auch jeder eine einheitliche Prämie in Höhe von 1700 RM, wenn er entweder selbst seine Wohnung durch feindliche Luftangriffe verloren hat oder durch Bezug seines neuen Behelfsheims seine bisherige Wohnung freimacht oder sein errichtetes Heim während der Dauer des zur Zeit bestehenden Notstandes zur Verfügung stellt. Auskünfte erteilen die Ortsgruppenleiter der NSDAP.

Vöben. Ungehorsam brachten den Tod. In Vöben wurde der sechsjährige Werner Müller vom Lastwagen überfahren und getötet. Er hatte trotz Warnung den Anbänger bestiegen und war beim Abpringen während der Fahrt unter die Räder geraten. Die bebauerte Mutter hat bereits eine Tochter durch Ertrinken verloren.

Chemnitz. Falsche Grubbestellerin festgenommen. Wie die Kriminalpolizeistelle Chemnitz mitteilt, ist es gelungen, die Betrügerin festzunehmen, die im April und Mai in Chemnitz und Umgebung bei Angehörigen von Soldaten vorgesprochen und erklärt hatte, daß sich der betreffende Soldat verwundet oder erkrankt in einem auswärtigen Lazarett befinde und durch die Grubbestellerin Schwären usw. haben möchte. Es handelt sich um die 21 Jahre alte Rosa Schulze aus Chemnitz.

Grünitzschau. Wegen Kindesmißhandlung bestraft. Eine Einwohnerin wurde vom Amtsgericht wegen Kindesmißhandlung zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte ihren Stiefsohn erneut in roher Weise mißhandelt und geschlagen, obwohl sie deshalb bereits einige Zeit vorher mit drei Monaten Gefängnis bestraft worden war.

Rochitz. Beim Wasserschlössen ertrunken. Die 54jährige Witwe Emma Bester aus Herrdorf fiel beim Wasserschlössen aus dem gegenüber ihrer Wohnung stehenden Betriebsgraben infolge plötzlichen Unwohlseins ins Wasser. Da der Vorfall erst zu spät bemerkt wurde, ertrank die Greisin.

Auch im Ortsverkehr Volksteilzahl!
Es sind Zweifel darüber entstanden, ob die Volksteilzahl auch in der Aufschrift von Vorkostenungen im Ortsverkehr vor dem Bestimmungsort niedergeschrieben werden soll. Hierzu wird uns vom Reichspostministerium mitgeteilt, daß die Volksteilzahl auf allen Vorkostenungen notwendig ist, auch auf den im Orte verbleibenden.

Der Grund dafür ist, daß in großen Orten die Briefe beim ersten Verteilen lediglich nach der Volksteilzahl sortiert werden. Es führt also zu Verzögerungen, wenn die Briefe für den Ortsbereich des Postamtes erst zu den Briefen ohne Volksteilzahlen kommen, die zunächst durch geleertete Kräfte weiterverteilt werden müssen.

Die Parole ist: „Keine Vorkostenung ohne Volksteilzahl!“

Begen Tauschhandels ins Gefängnis
Der Textilwarenhändler Paul Jurke in Schweynitz wurde vom Amtsgericht in Kamenz wegen verbotenen Tauschhandels nach § 1a der Kriegswirtschaftsverordnung und wegen Verstoßes nach der Verbrauchsregelungs-Verordnung zu drei Monaten Gefängnis und 5000 RM Geldstrafe verurteilt. Jurke hatte im Mai 1943 in Dresden einen Schmudwarenhändler kennengelernt und von ihm einen Briefantrag für 200 Reichsmark erstanden. Um dem Händler zur Abgabe des Ringes geneigter zu machen, stellte er ihm die Lieferung von Textilwaren ohne Punkte in Aussicht und gab ihm u. a. zwei antikeidene Damenleiberröcke, je zu einem Damenkleid, ohne Punkte ab. Überließ ihm auch eine Anzahl Eier, die er sich selbst ohne Berechtigung von Bauern vertrieben hatte. Der Briefantrag wurde zugunsten des Reiches eingezogen. Der Schmudwarenhändler erhielt ebenfalls eine hohe Freiheitsstrafe.

Auch 1944 die Schuljugend im Erntedienst

Ehrendienst für die Sicherung der Ernährung

Über eine Million Jungen und Mädchen haben im vorigen Sommer Erntehilfe geleistet und damit zur Sicherung des deutschen Ernährungs wesentl. beigetragen. Auch in diesem Sommer ist die Jugend wieder zum Erntedienst auf dem Lande aufgerufen. Der Einsatz, der wie bisher nur zum Ausgleich der Kräftebedarfslücken auf dem Lande erfolgte, ist in diesem Jahr auch auf forstwirtschaftliche Arbeiten ausgedehnt worden. Wie im vorigen Jahr über 800.000 Jungen und Mädchen im örtlichen kurzfristigen Einsatz geteilt werden, wird auch in diesem Jahr der Hauptteil darauf entfallen. Schüler und Schülerinnen vom 10. Lebensjahr ab stehen für diesen Einsatz zur Verfügung, der nur am Wohnort des Jugendlichen oder in benachbarten Orten erfolgt, die räumlich vom Elternhaus erreicht werden können. Jungen und Mädchen über 14 Jahre kommen ferner für den örtlichen, längeren, ununterbrochenen Einsatz in Betracht, und zwar die Schüler der Klassen 5, 6 und 8 der höheren und mittleren Schulen sowie die Mädchen der Klassen 5 und 6. Für einen darüber hinausgehenden auswärtigen Notstandseinsatz dürfen nur Jungen über 14 Jahre herangezogen werden. Mädchen sind davon ausdrücklich ausgeschlossen worden.

Soweit ein Einsatz von Schülern und Schülerinnen in den Sommerferien notwendig ist, muß unbedingt eine angemessene Erholungszeit von mindestens drei Wochen gewährleistet werden. Soweit Jungen beim auswärtigen Einsatz nicht in Lager, sondern direkt bei den Bauern untergebracht werden, werden die Stellen vorher genau überprüft, auch unter Heranziehung eines Vertreters des Gesundheitsamtes. Es ist weiter gesichert, daß die Jugendlichen nur entsprechend ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit eingesetzt werden und jede Überanstrengung vermieden wird. Die Verpflegung ist gut und reichlich, die Kationen sind teilweise gegenüber dem Vorjahr weiter verbessert worden. Für ärztliche Betreuung und umfassenden Versicherungsschutz ist ebenfalls gesorgt. An zusätzlicher Verpflegung konnten in diesem Jahr 10.000 Holzportionen zur Verfügung gestellt werden. Die Jugendlichen erhalten ferner ein tägliches Taschengeld von 30 bis 40 Pfennig.

Die deutsche Schuljugend wird auch in diesem Sommer auf dem Lande mit Eifer ihre Pflicht tun. Viele Großstadtkinder, die inzwischen durch die Umquartierung dem Lande näher gekommen sind, werden dabei den Erntedienst zum ersten Male erleben. Neben der Erfüllung einer wichtigen Kriegsaufgabe trägt dieser Erntedienst dazu bei, die Jugend zu kräftigen und gesund zu erhalten und zugleich bei der Subjugendwerbend für die Aufgaben des Landes zu wirken.

Sachsen gratulierte Stabschef Schepmann

(NSG.) Als erster Gratulant Sachsens beglückwünschte Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann den in Dresden weilenden Stabschef Wilhelm Schepmann im Namen des Sächsischen zum 50. Geburtstag. Dann marschierte die SA zum Stabschef, um ihm ihre Glückwünsche zu bekunden. Der 120 Mann starke „Kampfbund“ gefolgt von einem Sturm der Standarte „Kampfbund“ und der Dresdener SA bildete den Marschblock. R.-Führer der SA-Gruppe Sachsen, Brigadeführer Rabe, überbrachte die Wünsche der sächsischen SA und überreichte ein Stadtbild Dresden von Professor Beder.

DSG zum zweiten Male deutscher Meister

DSG Hamburg mit 4:0 (1:0) besiegt

Vor 65.000 Zuschauern wurde am Sonntag im Berliner Olympia-Stadion das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft ausgetragen. Gegner waren der Titelverteidiger Dresdner Sport-Club und der DSG Hamburg, der in diesem Jahre sich große Hoffnungen auf den Titel machte. Von ihnen gewann der Dresdner SC durchaus verdient mit 4:0 (1:0), der in der mannichfaltigen Geschlossenheit die Damburger deutlich übertraf und auch die besseren technischen und taktischen Mittel einsetzte hatte. Der DSG hat damit eine stolze Erfolgsliste aufzuweisen, gewann er doch 1941 und 1942 den Tschammerpokal und 1943 und 1944 die Meisterschaft.

Beide Mannschaften traten in unveränderter Aufstellung an, der DSG also mit Kreh — Belger, Hempel — Vohl, Daur, Schubert — Voigtmann, Schön, Wachse, Hofmann, Schäfer. Die Dresdner hatten in der ersten Halbzeit einigen Widerstand zu überwinden, zeigten sich aber technisch überlegen. Das einzige Tor vor der Pause fiel nach schönem Zusammenspiel des DSG-Angriffs in der 18. Minute durch Voigtmann. In der zweiten Halbzeit gewannen die Dresdner mehr und mehr Uebergewicht und strebten schließlich unangefochten dem Siege zu. Schäfer erhöhte in der 49. Minute nach einem Eckball auf 2:0. In der 60. Minute schloß Schön eine wunderbare Kombination der Dresdner mit dem dritten Tor ab. Kurz vor dem Ende fiel durch Schäfer das vierte Tor. In der DSG-Ecke gab es keinen Verlager, fast alle Spieler erreichten die Höchstform.

Sachsen gründet den ersten Saunaausschuß

Am Sonntag fand im Beisein des Leiters der Deutschen Sauna-Gesellschaft, H.-Dauptsturmführer Rödel und des sächsischen Beirates wie auch des Saunagemeinschaftsführers Dr. Fernholz sowie zahlreicher Freunde der Sauna im Hygiene-Museum in Dresden die Gründung des Saunaausschusses Sachsen der Deutschen Sauna-Gesellschaft statt, des ersten im ganzen Reich.

Eine Sauna-Schau in den Räumen des Hygiene-Museums, die nunmehr für einige Wochen der breiten Öffentlichkeit offensteht, zeigt an Schaubildern, wie eine Art des Saunabades bereits in Form der Badefrühen im frühen Mittelalter in Deutschland üblich war. Abbildungen unterrichten den Besucher, wie es in den Saunas aussieht und wie gebadet wird. Eine Anzahl Zeichnungen und Modelle der verschiedensten Arten des Baues von Saunas und Saunadächern, wie sie heute schon im Gebrauch sind und noch kommen sollen, geben einen guten Überblick über den derzeitigen technischen Stand der Saunas.

Schuhcreme. Im Monat Juni und Juli können je nach Eingang der Ware auf Abschnitt I der 3. J. gültigen Reichspostkarte für Männer, im August und September auf den gleichen Abschnitt der Reichspostkarte für Frauen und Kinder je 35 g Schuhcreme bezogen werden.

Tagesbefehl Marschall Mannerheims

zum Abwehrkampf auf der Karellischen Landenge
Der Marschall von Finnland, Mannerheim, erteilt folgenden Tagesbefehl:
„Der Feind hat wiederum eine große Offensive eingeleitet. Die Karellische Landenge, auf der unser Volk jahrhundertlang im Blut vergossen hat, ist erneut einem Sturmangriff des Feindes ausgesetzt. Die herben Wälder des finnischen Soldaten...



den des Winterkrieges, seine Jahre Ausdauer, sein aufrechter Mut und unerschütterlicher Glaube an die Zukunft liegen und erneut vor Augen. Junge Männer stehen Seite an Seite mit erfahrenen Kämpfern im höchsten Sturm der materiellen Schlacht.
Finnische Soldaten! Ihr wißt, daß das Schicksal des Vaterlandes in euren Händen ruht. Keine Widerwärtigkeiten dürfen euch zerschlagen. Auch früher habt ihr — wie alle — gemeinsam den harten Schlägen getrotzt und — mit dies auch...

Aussprache des finnischen Ministerpräsidenten

Der finnische Ministerpräsident Linkomies hielt im finnischen Rundfunk eine Rede, die sich in erster Linie an die Heimat richtete. Er führte u. a. aus: Die relative Ruhe der zurückliegenden Monate an der finnischen Front sei nunmehr einem heftigen Kampf gewichen, doch das finnische Volk glaube unerschütterlich an den Sieg des Rechts; denn wer sein Recht nicht verteidigt, habe es auch nicht verdient.
„Aber indem wir um unser Recht kämpfen“, so sagte der Ministerpräsident weiter, „kämpfen wir zugleich um Werte, die für sämtliche abendländischen Kulturvölker die Voraussetzungen eines menschenwürdigen Daseins sind. Schon Dutzende von Generationen vor uns haben schwere Prüfungen bestanden und solche Schläge empfangen. Aber diese Schläge haben dieses Volk niemals zermalmte. Es ist unter ihnen immer nur härter geworden. Jetzt schöpfen wir unsere Kraft aus dem Erbe früherer Generationen, aus dem gefährlichen Willen zum Leben eines Volkes.“

Roosevelt ließ dem finnischen Gesandten die Pässe zufließen. Das State Department in Washington gibt bekannt, daß Roosevelt dem finnischen Gesandten in Washington und seinen Mitarbeitern die Pässe hat zustellen lassen mit der Auforderung, das Land zu verlassen. Bis zur Abreise werden die finnischen Diplomaten unter Polizeiaufsicht gestellt. Als Begründung für diese auf Druck Moskaus erfolgende Maßnahme Roosevelts wird gesagt, daß die finnischen Diplomaten die Zusammenarbeit der USA mit Moskau fördern.“

NSDAP., Ortsgruppe Altenberg
 Gemeinsam feiern wir kommenden Donnerstag
DIE SONNENWENDE
 am Abend auf der Weinzeche in Altenberg
 Wir versammeln uns 21.30 am Parkplatz und begin-
 nen mit der Feier gegen 22 Uhr auf der Weinzeche
 Die Einwohnerschaft ist herzlich dazu eingeladen
 Es wirkt ein Musikzug des WE-Lagers Altenberg mit

Ämtliche Bekanntmachungen
Öffentliche Impfung in Glashütte
 Die Impfung der Erstimpflinge erfolgt am
Freitag, dem 30. Juni 1944
 in der hiesigen Volksschule, und zwar für die Impflinge mit dem
 Anfangsbuchstaben A-M 14.00 Uhr und N-Z 14.30 Uhr.
 Erstimpflinge sind alle im Jahre 1943 geborenen Kinder oder
 Impflinge früherer Jahrgänge, die erfolglos geimpft oder aus an-
 deren Gründen zurückgestellt worden sind.
 Die hier wohnhaften Eltern und Pflegereltern, von denen Kinder
 1943 auswärts geboren worden sind, werden hierdurch aufgefordert,
 die Anmeldung zur Eintragung in die Impfliste unter Vorlegung
 des Geburtsurkunde bis spätestens 24. Juni 1944 im Rathaus,
 Zimmer 14, zu bewirken, soweit sie nicht schon von hier aus zur
 Impfung aufgefordert worden sind.
Der Bürgermeister zu Glashütte,
 am 19. Juni 1944

I. Eierverteilung
 Auf den für die Zeit vom 20. Mai bis 25. Juni 1944 gültigen
 Bestellschein 63 der Reichsleischkarte sind für jeden Verjorgungsberechtigten
 7 Eier auszugeben, und zwar auf den Bezugsabschnitt A
 3 Eier und auf den Bezugsabschnitt B 4 Eier. Die Inhaber der AZ-
 Wochenkarten erhalten ihre Eier auf den mit „1 Ei“ gekennzeichneten
 Abschnitt der AZ-Wochenkarten 63.
 Um die gegenwärtigen Transportschwierigkeiten zu beheben,
 werden bis auf weiteres bei den Kleinverteilern **ungekennzeichnete Eier**
 zur Ausgabe gelangen. Diese gelten als deutsche Originaler;
 die Verbraucher kommen dadurch schneller in den Besitz der Ware
 und erhalten frischere Eier.
II. Änderung der Großabschnitte A und B der Reichsbrotskarte B in der 64. Zuteilungsperiode
 Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat angeordnet,
 daß die Abschnitte A und B der Reichsbrotskarte B 64 nur zum Bezug
 von Roggenbrotzweigen berechnungsfähig sind. Diese Abschnitte
 sind demnach nur mit je 500 g Roggenbrotzweigen zu beliefern
 und mit den übrigen R-Abschnitten in der üblichen Weise bei den
 Abrechnungsstellen abzurechnen.

III. Speisekartoffelverjorgung
 In der 1. und 2. Woche der 64. Zuteilungsperiode werden wiederum
 an jeden Verjorgungsberechtigten je 2,5 kg Speisekartoffeln abgegeben.
 Die Kleinverteilern haben von dem neuen (braunen) Bezugsausweis
 für Speisekartoffeln den Abschnitt I und II 64 und bei den AZ-Wochenkarten
 den Abschnitt I und II 64 abzutrennen und in der üblichen Weise abzurechnen.
 Die Belieferung der Speisekartoffeln kann schon in der 4. Woche
 der 64. Zuteilungsperiode erfolgen, mit dem Hinweis an die Verbraucher,
 daß sie mit diesen Kartoffeln bis zum 9. Juli 1944 ausreichen müssen.
 Die Großverbraucher sind bereits für diese Zeit entsprechend ihrer Verpflegungstärke durch Überlieferung von
 Bezugsscheinen versorgt.
Dippoldiswalde, Der Landrat zu Dippoldiswalde
 am 17. Juni 1944 Ernährungsamt, Abt. B

Ausgabe neuer Reichskarten für Urlauber und Einführung der Reichskarte „Heimatverpflegungszulage für Fronturlauber“
I. Reichskarten für Urlauber
 a) Die jetzt gültigen Urlauberkarten (3. Ausgabe) mit dem Überdruck
 „Gültig bis 14. November 1943“ treten, wie bereits bekanntgegeben,
 mit dem Ablauf der 64. Zuteilungsperiode am 23. Juli 1944 außer Kraft.
 Dieser Tag ist infolgedessen der letzte, an dem die Verbraucher auf diese
 Karten Waren beziehen können.
 b) Es werden neue Urlauberkarten in der bisherigen Art, aber in
 anderer Ausführung eingeführt (4. Ausgabe). Diese gelten zum
 Warenbezug ab 26. Juni 1944, dem Beginn der 64. Zuteilungsperiode.
 Die Urlauberkarten der 3. und 4. Ausgabe laufen hiernach in der
 Zeit vom 20. Juni bis 23. Juli 1944 nebeneinander. Besonders wird
 darauf hingewiesen, daß ein Umtausch alter in neue Urlauberkarten
 nicht zulässig ist.
 c) Auf der 7-Tage-Urlauberkarte ist der Abschnitt über 1 Ei fortgefallen.
 Neben den Urlauberkarten über 7 Tage werden daher Eier-Lebensmittelmarken
 ausgegeben, wenn in der betreffenden Zeitspanne eine Zuteilung auf
 Eierkarten für die Bevölkerung erfolgt.
 Die Abgabe von Nahrungsmitteln und Teigwaren wird wie folgt neu
 geregelt: Die Karten für 1-4 Tage enthalten nur „T“-Abschnitte.
 Bei den Karten für 5-7 Tage ist etwa die Hälfte der Nahrungsmittelabschnitte
 mit einem „T“ gekennzeichnet. Für die Abgabe von Nahrungsmitteln und
 Teigwaren auf die „T“-Abschnitte der Urlauberkarten, die Abrechnung
 dieser Abschnitte und die Bezugsausstellung gelten die für die „T“-
 Abschnitte der Nahrungsmittelkarten getroffenen Vorschriften
 entsprechend. Auf die nicht gekennzeichneten Nahrungsmittelabschnitte
 der Urlauberkarten werden durch die Abrechnungsstellen Bezugsscheine
 über Nahrungsmittel ausgestellt.
 d) Von den Kleinverteilern (Einzelhändlern), Gaststätten usw. sind die
 alten Urlauberkartenabschnitte in der üblichen Weise nach dem 23.
 Juli 1944 abzurechnen, und zwar möglichst umgehend, spätestens jedoch
 bis zum 20. August 1944, dem Ablauf der 65. Zuteilungsperiode.

II. Einführung der Reichskarte „Heimatverpflegungszulage für Fronturlauber“
 a) Um die Ausgabe der Heimatverpflegungszulage für Fronturlauber zu
 erleichtern, führt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft
 eine Reichskarte „Heimatverpflegungszulage für Fronturlauber“ mit
 Wirkung vom 26. Juni 1944 ein. Von diesem Zeitpunkt an, dem Beginn
 der 64. Zuteilungsperiode, berechnungsfähig sind auch diese Karte zum
 Warenbezug.
 b) Die Karten sind im Buntdruck auf weißem Wasserzeichenpapier
 in gleicher Ausführung wie die neuen Urlauberkarten hergestellt.
 Es gibt Karten für ein und zwei Wochen, die im Gegensatz zu den
 Urlauberkarten auch Abschnitte über Eier enthalten.
 c) Überschreitet der Urlaub volle Wochen, so bleibt dies bis zu drei
 Tagen unberücksichtigt. Bei Überschreitung um vier bis sechs Tage
 wird eine weitere Zulagekarte für eine Woche ausgegeben.
 d) Die Abschnitte sind von den Kleinverteilern (Einzelhändlern) usw.
 abzutrennen und in der üblichen Weise bei der zuständigen Abrechnungsstelle
 in Bezugsscheine einzutauschen.
Der Landrat des Kreises Dippoldiswalde
 Ernährungsamt, Abt. B
 16. Juni 1944

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs
 (21. Fortsetzung)

„Sie haben meine Mutter gekannt?“
 Auge in Auge standen sie, der Alte und der Junge. Ein lebenslanges Geheimnis zerfloß. Die Stunde stellte Paul Steiner in die eigene Jugend hinein. Genau, wie dieser da, war er selbst einmal gewesen. Impulsiv, voller Feuer, voller Leidenschaft. Er hatte schon recht in den Matrikeln gelesen, der da war sein Sohn!
 „Bitte erzählen Sie mir ein wenig von Ihrer Mutter“, hörte ihn Gottfried betteln. „Daß sie so früh gestorben ist, ich hab es nicht glauben können.“
 „Erzählen? — Wer sind Sie denn?“ Es war die Frage eines Menschen, der seinem Unberufenen ein Wort der Vergangenheit preisgibt.
 Der andere weicht dieser Frage aus. „Ich hab Ihre Mutter gern gehabt“, sagte er. „Und ich möcht gern wissen, wie sie die letzten Jahre verbracht hat.“
 „Wie alt war meine Mutter, als Sie sie kannten?“
 Die eisige Scholten fielen die Worte. „Wissen Sie, ich kam nur das eine von ihr erzählen, daß sie herzensgut war. Aber die Sorgen haben sie aufgezehrt in einem Alter, wo andere erst zu leben anfangen. Ein schmühiger Schuft hat sie am Bewußtsein. Mich hat er ins Leben hineingestellt, die Mutter hats zahlen müssen.“
 Paul Steiner war bei den letzten Worten vor ihm zurückgewichen. Gottfrieds Blick war wie der eines drohenden Stein. Schlags.
 Mühsam flötete der Alte: „Vielleicht kann ich ein anderes mal vorsprechen. Sie sind — heute — so erregt.“
 „Erwarten Sie sich die Mühe. Sie sind mir noch eine Frage schuldig: Wie alt war meine Mutter, als Sie von ihr gingen?“
 Statt aller Antwort, streckt ihm einer die zitternde Hand hin. „Gottfried, laß dir jagen, ich bin...“
 Er kam nicht weiter; der Junge nahm ihm das Gesicht von den Lippen. „Sag es nicht, ich weiß es jetzt auch so! Ich hab das Wort gehört vom ersten Tag meines richtigen Denkens an. Ich hab keinen Vater! Hab nie einen gekannt. Und jetzt, geh, sag ich dir!“
 „Horch mich doch an, Gottfried. So wahr ich da steh, ich hab nichts gemeint, daß die Jenzi ein Kind hat. Ich bin fort ohne viel zu denken und hab das Erlebnis mit ihr einfach ausgenutzt. Die Menschen sind halt einmal so: wenn es ihnen zu gut geht, dar n laufen sie dem eigenen Glück davon. Vergessen hab ich sie trotzdem nie ganz können.“
 „Von dem hat sie heut blutwenig“, trumpfte er zurück. „Erspär dir jede Sentimentalität, ich glaub dir so doch nicht! Wächst mich ins gleiche Lugeneß garnen wie meine Mutter“, sagte er bitter.
 „Dann, Gottfried, hätt ich heut nicht kommen brauchen!“
 Er wollte den Einwand nicht hören. Was er noch alles dem anderen hinwühlte, weiß er gar nicht mehr. Er kann sich nur entsinnen, daß der Vater zur Tür ging, sich noch einmal umdrehte und sagte: „Deine Mutter wär heut arbeitslos...“
 In ohnmächtigem Groll sah er den Vater scheiden. Ein Bloß liegt leiblich vor seinen Füßen und er kommt nicht darüber.
 „Gottfried, jetzt laß dir einmal ein paar Worte in Ruhe

sagen“, redet ihm der Siegwain zu, „und braus nicht immer da zwischen, denn jetzt red ich! Glaubst du wirklich, daß das alles ist, was du in dir hast großgezogen? Du redest dir auch sehr viel Hoch ein. Du läßt gar nichts her zu dir, was dich ein wenig hinaufhebt. Das Leben aber hat höhere Werte, mein Lieber, als am Boden kriechen und Dreck suchen. Wenn dir deine Mutter so heilig ist, dann wirft nicht immer Viehle nach dem Menschen. Denn ihre erste große Liebe gegolten hat. Damit ziehst du, die selber vielleicht unbewußt, die Mutter hinab. Schau, du sollst mich so weit kennen, daß ich es ehrlich mit dir mein und daß ich die Menschen besser versteh wie du. Noch inwendig einen reinen Tisch und schre dich nicht immer um das, was war. Wir leben doch für was Großes. Dir gehen aber die schönsten Werte damit verloren.“
 „Ich komm halt nicht drüber“, bricht es dumpf aus einer angetrockneten Seele. „Der Vater hat die Falltür zugeschlagen, nicht ich.“
 „Um wieviel verfühlicher das schon klingt!“
 Aber gleich darauf, als hätte er sich vergeben, brichts wieder aus ihm: „Er hat vielleicht ein Leben lang gelebt in Saus und Braus und die Mutter hat so sparen müssen. Er vielleicht die Nacht durchjubelt und die Mutter zur selben Stunde fast in Elend ersticht. Ein Narr müßt ich sein, wenn ich das vergesse! Bann!“
 „Du sagst selber: vielleicht. Weißt es so genau, daß es so war, wie du es heute siehst?“
 „Wissen? Nein, wissen kann ers nicht, wie das Leben des andern lief: auf oder ab, freud oder quer.“
 „Du wirst noch einmal, wenn du dir selber das Leben kommt anders urteilen, Gottfried. Dich muß das Glück gut machen, andere brauchen das Leid dazu. Aber dann, weiß ich, ist dein Herz kein toter Grund mehr. Hoffentlich erleb ich dein Aufstehen.“
 Spät erst verabschiedet sich der Junge vom guten Siegwain. Der Regen hat aufgehört. Aber die Nacht ist kernenlos wie sein Heimwandelern.
 Jedes von ihnen, Vater und Sohn, in einer Welt, die gierig Träume aufschließen.
 Daß der Steiner noch einmal in die Heimat zurückkam, daß er kein Kind aufsuchte, das nimmt dem verfühlichen Siegwain jede Verbitterung, die er einst gegen ihn hatte.
 Der Gottfried aber rennt wie ein flügelgeschlagener War gegen die Nacht, gegen Hoff und Lieb.
 Ueber ihm liegen die Schatten der Vergangenheit und schauen ihn an aus den guten Augen seiner Mutter.
 Ein goldenes Saiten... möchte aufklingen. Eines, das keine noch gespielt hat.
 Gleich darauf aber stellt er wieder gewaltsam die eiserne Wand auf, die ihm den Ausblick ins Peste verwehrt.
 Aber darüber hinweg hört er wie aus weiten, ungeführten Fernen die Worte: Deine Mutter wär anders gewesen...
 Als er nach Hause kommt, ist es ihm, als höre er das wimmernde Weinen eines Mädchens.
 Ciner eilt die Gasse hinab als flühe er eine böse Stunde.
 Im Hausflur, der dunkel ist, leucht die Annemarie bleich und gedrückt. Um den ehedem so leichtfüßigen Mund außer verlassenen Tränen. Mit hungerndem Blick sieht sie den Gottfried die Stiege hinaufgehen.
 Sie hat kein reine Liebe mit Füßen getreten. Sie ist über das weiße Blüten weggeschritten und hat nach dem blühenden Leben verlangt. Jetzt liegt es zerfchlagen. Der Lenz ist vorbei. Die Welt ist um ein Leid reicher.
 Fortsetzung folgt.

Statt Karten
 Gott der Herr erlöste unsern guten
Dieter
 von seinem schweren Leiden kurz vor
 Vollendung seines 15. Lebensjahres.
Willi Leeder
Eilfriede Leeder geb. Noack
Renate Leeder
 Lauba, 17. Juni 1944

Nach längerem Leiden ist heute früh un-
 ser lieber Vater, Schwieger, Groß- und
 Urgroßvater, Herr
Moritz Schiller
 im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.
 Um stilles Beileid bitten
Paul Schiller und Familie
Martin Schiller und Familie
 und Angehörige
 Glashütte, 18. Juni 1944
 Beerdigung: Mittwoch, 21.6., 15 Uhr, vom Trauerhaus

Ihre Verlobung geben im
 Namen beider Eltern
 bekannt
Dora Georgi
Erich Schrefeld
 Uffz. bei der Luftwaffe
 Chemnitz, Fürstentum
 18. Juni 1944

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom
 Liebeten, was man hat, muß scheiden!
 Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber
 Gatte, unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater
Max Richter
 nach schwerer Krankheit im 67. Lebensjahre
 sanft entschlafen ist.
 In tiefer Trauer
Anna Richter geb. Bretschneider
 und Angehörige
 Kärenstein, den 19. Juni 1944
 Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. Juni,
 14.30 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft
 und ruhig am Sonntag früh 2 Uhr unser lieber,
 guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater,
 Urgroßvater und Onkel, Herr
Ernst Eduard Zeibig
 im 88. Lebensjahr.
 In stiller Trauer
Hedwig Englich geb. Zeibig und **Gatte**
Moritz Zeibig und Frau
Hermann Zeibig und Frau
 Enkel und Urenkel
 Glashütte, Berlin, Dresden, den 18. Juni 1944
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 21. Juni,
 13 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Ihre Vermählung geben im
 Namen beider Eltern bekannt
 Obergefreiter
Erich Pegold
Anni Pegold
 geb. Wunderlich
 Bärenstein, Bayreuth
 2. 2. auf Urlaub
 20. Juni 1944

Ratskeller-Lichtspiele Altenberg
 Heute Dienstag 20 Uhr, Mittwoch 17 und 20 Uhr
Der Schritt ins Dunkel
 Vorverkauf heute Dienstag 17.30-19 Uhr

GLASHÜTTER LICHTSPIELE
 Der deutsche Volksfilm! Ludwig Ganhofers
Schloß Hubertus
 Dieser weltbekannte Roman, dessen handelnde Per-
 sonen fest im Herzen vieler deutscher Menschen
 halten, feiert hier seine filmische Auferstehung.
 Wochenschau — Kulturfilm Für Jugendliche erlaubt
Dienstag 20, Mittwoch 18.30 u. 20.30 Uhr
Donnerstag 19.30 Uhr

SARRASANI
 Immer wieder Jubel und Begeisterung um die stemberaubende, fesselnd-
 schöne Sarrasani-Schau
Zwischen Zirkuskuppel u. Manège
 Ein Weltstadt-Programm, das jedem gefällt!
 Beginn: täglich 18. mittwochs, freitags und sonntags nach 15 Uhr
 Eintritt: 2.00, 1.00, 0.50, 0.25, 0.10, 0.05, 0.02, 0.01

Oberschule Altenberg
 Freitag, den 23. Juni, 20 Uhr,
 spielen und singen wir

Werke von
 Beethoven und Haydn
 in unserem Festraum vor
 Wir laden herzlich zum Beluche
 ein. Der Oberstudiendirektor.

Altenstehender älterer Herr,
 gesund und arbeitsfähig, ver-
 mögl. Charakter, Kenner m. etw.
 Vermögen, sucht ein Heim bzw.
 Unterkunft in gut. Haus m. voller
 Verpf. u. Verjorgung. Vollständ.
 Wohnungseinricht. vorhanden. Zu-
 schriften unter M N 100 an den
 Verlag bjs. Bl. in Altenberg.

Simmentaler Raibe, gedeckl.
 zu verkaufen. Johnsbad 69.

Biete moderne 3-Zimmerwoh-
 nung in Dresden, nahe kleines
 Haus mit Land. Angeb. unter
 „R D“ an Verl. ds. Bl. Altenb.

Hermann Vogler
 und Frau
 Löwenhain, 15. Juni 1944

Kriegerkameradschaft Glashütte.
 Zur Vererbung unser
 Ehrenmitgliedes Moritz Schiller
 stellt die Kameradschaft Mi-
 ttwoch, 21. 6., 14.45 Uhr am
 denen Glas. Der Kam.-Führer

Der Reichsminister f. Küstern
 und Kriegspolizei
 Chef der Transporteinheiten
 Berlin NW 40, Alsenstraße
 Fernruf 1160 51
 sucht

Kraftfahrer, Kraftfahrzeugführer
 Einsatz im Reich und in den
 letzten Gebieten. Meldung
 das zuständige Arbeitsamt.

Haupthausbesitzer Werner Kumpff,
 Berg, Druck u. Verl. H. W. Kumpff,
 Berg, Göttinger Straße 12, 2. o. 11.